

Fluglärm-Demo: „Berlin soll uns hören“

Rund 150 Teilnehmer fordern bei den Starts und Landungen eine 50:50-Aufteilung zwischen Salzburg und Bayern

Von Michael Hudelist

Freilassing. Mit rund 150 Teilnehmern demonstrierten am Samstagmittag deutlich weniger gegen den Fluglärm als bei der ersten Demo vor sechs Jahren. Bettina Oestreich als Vorsitzende des Schutzverbands Rupertiwinkel forderte einmal mehr von Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer, dass er die seit fast zwei Jahren vorliegenden Lösungen eines deutsch-österreichisch besetzten, technischen Ausschusses umsetzt. „Wir fordern eine 50:50 Aufteilung der Starts und Landungen“, so Oestreich.

Politikerreden waren, anders als vor sechs Jahren, dieses Mal nicht erwünscht, die Organisatoren wollten so kurz vor der Landtagswahl keine Plattform für den Wahlkampf bieten. Die Grünen-Landtagsabgeordnete Gisela Sengl sowie Freilassings Bürgermeister Josef Flatscher (CSU) und einige Stadträte beteiligten sich aber trotzdem am Demonstrationzug, der rund 30 Minuten vom Rathausplatz bis zur Saalachbrücke an der Grenze zu Salzburg unterwegs war.

Konzepte verstauben in der Schublade

Schon vor dem Abmarsch machte die Vorsitzende des Schutzverbands Rupertiwinkel deutlich, dass man mit der Demo wieder einmal ein Zeichen setzen wolle, „für unsere Kinder, für unsere Heimat, für unsere Gesundheit“. Das Motto war, wie vor sechs Jahren: „Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht der Flughafen.“ Die nach Meinung der Demonstrationsteilnehmer „ständig steigenden Belastungen“ der bayerischen und der Bewohner im nördlichen Teil der Stadt Salzburg seien nicht mehr hinzunehmen. „Wir verlangen, dass die vorliegenden Konzepte und die Ergebnisse des technischen Ausschusses vom Verkehrsministerium in Berlin endlich umgesetzt werden“, so Oestreich.

Der technische Ausschuss war von den beiden Verkehrsministerien in Wien und Berlin vor zwei Jahren eingerichtet worden, um eine Durchführungsverordnung abzuwenden. Die gemeinsam erarbeiteten Lösungen liegen aber seit fast zwei Jahren unbeantwortet im Scheuer-Ministerium. „Berlin soll uns hören“, rief Oestreich



Rund 150 Freilassinger gingen am Samstagmittag auf die Straße, um gegen den Fluglärm zu demonstrieren. Vor sechs Jahren waren es noch rund 500. – Fotos: Michael Hudelist



Die Sprecherin der Fluglärmgegner Bettina Oestreich (Mitte) ist mit der Demo zufrieden.

in die Menge und meinte damit in erster Linie Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer. Überhaupt waren viele Teilnehmer verärgert darüber, dass es seit Jahren keinen Fortschritt gebe, obwohl von Freilassing über München bis Berlin nur CSU-Politiker an den entscheidenden Stellen sitzen würden. Drei CSU-Verkehrsminister in Folge hätten „null Ergebnis“ zustande gebracht.

Auch Robert Judl vom Schutzverband fühlt sich, obwohl selbst Politiker im Stadtrat, „von der Politik im Stich gelassen“, und meint natürlich die Landes- und Bundespolitik. Im Stadtrat seien alle immer geschlossen gegen den

Fluglärm, lieferten Informationen und Anstöße, „aber CSU-Politiker im Landkreis, im Freistaat und im Bund sagen immer nur ‚wir machen eh alles‘, aber nichts passiert“. Seehofer habe noch als Ministerpräsident den Fluglärm zur Chefsache erklärt und sei unlängst an der Grenze dann selbst erstaunt gewesen, dass das Thema immer noch nicht erledigt sei.

Absturz-Geräusche aus den Lautsprechern

Um 11.15 Uhr setzte sich der Zug vom Rathaus aus in Richtung



Stadtrat Robert Judl ist Mitglied im Schutzverband.

Münchener Straße in Bewegung, die dafür zwischen Rathaus und dem Salzburger Platz für rund 20 Minuten komplett gesperrt war. Mit Trillerpfeifen und Absturzgeräuschen aus Lautsprechern an der Spitze des Zugs erregten die rund 150 Demonstranten die Aufmerksamkeit, Passanten am Rande des Zugs reagierten mit Verständnis, aber zum Teil auch mit Kopfschütteln. Vor dem Lobmayr-Block verließ die Demo dann die Staatsstraße und bog über die Schmiedhäuslstraße auf den Radweg entlang der Staatsstraße ein, wo die Demonstranten relativ unbemerkt in Richtung Saalachbrücke weiter marschier-

ten. Wo noch vor einigen Monaten die Bundespolizei ihre fahrenden Einsatzlastwagen hatte, fand die Abschlusskundgebung statt. Noch einmal schilderte Oestreich mit drastischen Worten, dass Bayern nicht nur den Fluglärm fast alleine tragen müsse, sondern auch das Risiko eines Flugzeugabsturzes. „Berlin und München, wacht auf! Oder muss erst etwas passieren, damit ihr handelt?“

„Warum geht das nur in Salzburg nicht?“

Vor allem der Umstand, dass am Flughafen Salzburg meist vom Norden her gelandet und ebenfalls in Richtung Norden gestartet wird, kritisieren die Fluglärmgegner schon seit Langem. Die Flughafen-Eigentümer Stadt und Land Salzburg würden immer anführen, dass nur von Norden her ein Instrumentengestützter Anflug möglich sei. „Ja warum haben sie denn dann nicht investiert und auch im Süden dieses Instrumente-Lande-System (ILS) aufgebaut?“, fragte Oestreich.

Auch wenn der frühere Bayerische Verkehrsminister Joachim Herrmann schon einmal eine Lösung innerhalb von sechs Monaten versprochen hatte, ließ Oestreich den aktuellen Ministerpräsidenten und die aktuelle Verkehrsministerin Bayerns völlig außen vor, sondern appellierte an Bundesverkehrsminister Scheuer: „Setzen Sie endlich das Konzept um, das der technische Ausschuss vorgelegt hat. Wir wollen, dass der Flugbetrieb so abläuft, dass aus einer Richtung gelandet und in die andere Richtung gestartet wird, also 50:50, warum geht das nur in Salzburg nicht?“ Auf anderen österreichischen Flughäfen würde man die eigene, österreichische Bevölkerung viel besser schützen, Innsbruck hätte zum Beispiel seine Flugbewegungen gedeckelt, „nur in Salzburg will man mit den britischen Lärmmaschinen Gewinn machen“, so Oestreich.

Trotz weit weniger Teilnehmer an der Demonstration als vor sechs Jahren zeigte sich die Sprecherin der bayerischen Fluglärmgegner am Ende zufrieden. Von zahlreichen Freilassingern erhielt sie aufmunternde Wort, sie möge unbedingt weitermachen. Oestreich blieb aber bei der in einem Interview mit der Heimatzeitung gemachten Aussage, dass sie ihre Zukunft als Vorsitzende nach der Demo überdenken wolle.